

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 4

Artikel: Das fiese Spiel mit dem Mitleid
Autor: Hauzenberger, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723267>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das fiese Spiel mit dem Mitleid

Ob schriftliche Gewinnversprechungen oder aggressive Telefonanrufe: Betrüger scheuen vor keinem Mittel zurück, um gutgläubigen Mitmenschen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Mit dem sogenannten «Enkeltrick» haben sie es vor allem auf ältere Leute abgesehen.

VON MARTIN HAUZENBERGER, MIT
ILLUSTRATIONEN VON SUSAN SCHOCH

Die Nachrichten kommen aus Rorschach und Zug, aus Mönchaltorf und Grenchen, aus Basel und Kandersteg – sie kommen aus der ganzen Schweiz, und die Nachrichten sind leider schlecht. Die Enkeltrickbetrüger sind unterwegs, und wer gerne etwas für seine Verwandtschaft tut, ist dabei ganz besonders gefährdet. Denn die Betrüger profitieren von der Gutmütigkeit und dem Mitleid anderer, vor allem älterer Mitmenschen.

«Es beginnt meist mit einem scheinbar belanglosen Telefonanruf – aus dem Nichts. Da gibt sich ein Mann als Angehöriger der angerufenen Person aus und verlangt bald einmal Unterstützung in Form eines grösseren Geldbetrags», erklärt Bruno Metzger. Der 47-Jährige arbeitet bei der St. Galler Kantonspolizei als Chef der Sicherheitsberatung und widmet sich seit einigen Jahren besonders intensiv der Information, um Trick-

betrug zu verhindern (siehe Interview Seite 10). Weil das Posieren als falscher Enkel eine besonders beliebte Masche ist, hat sich der Ausdruck Enkeltrickbetrüger eingebürgert.

Raffinierte Rhetoriker

In der Öffentlichkeit ist das Erstaunen gross. Erinnern sich die Opfer solcher Betrügereien denn nicht besser an ihre Verwandtschaft? So einfach sei die Sache nicht, nimmt der Fachmann die allzu Vertrauensseligen in Schutz. Die Täter argumentieren clever und aggressiv und wissen genau, wie sie ihre Opfer unter Druck setzen können, sagt Bruno Metzger. «Die Informationen holt sich der Anrufer immer wieder aus dem Gespräch. Diese Debatten sind sehr intensiv und für die angerufenen älteren Menschen äusserst anstrengend. Sie haben kaum Zeit zum Nachdenken.»

Vielleicht ist es auch der angebliche Lebenspartner einer Enkelin, der Geld für das junge Paar will. Da ist es der Grossmutter nachzusehen, dass sie sich nicht

so genau an alle Beziehungen ihrer Enkelin erinnern kann.

«Aus dem Frage-Antwort-Gewitter heraus kommen dann plötzlich finanzielle Forderungen im Stil von: «Ich bin hier in Hamburg und habe die Chance, ein Geschäft zu gründen. Und dafür brauche ich dringend 50 000 Franken!», schildert Bruno Metzger das typische Vorgehen der Abzocker. «Oder sie verlangen einen grossen Betrag für einen dringenden Wohnungskauf. Meistens handelt es sich dabei um Zahlen, die sehr nahe an der Obergrenze des Vermögens der betroffenen Personen liegen. Die entsprechende finanzielle Situation haben die Betrüger zuvor im Gespräch erkundet.» Dann folgt die dringende Aufforderung, das Geld umgehend abzuheben und den angeblichen Verwandten zu übergeben. «Meist schicken die Täter eine Botin oder einen Boten, welche die Opfer zur Bank begleiten, sich in der Nähe versteckt halten und dann das Geld übernehmen.»

Solche aggressiven Telefonanrufe sind allerdings nur eine der faulen Methoden,

ZEHN METHODEN, WIE SIE DIE TRICKBETRÜGER AUSTRICKSEN KÖNNEN

Als Massnahmen gegen Enkeltrickbetrüger empfiehlt die St. Galler Kantonspolizei die folgenden Tipps:

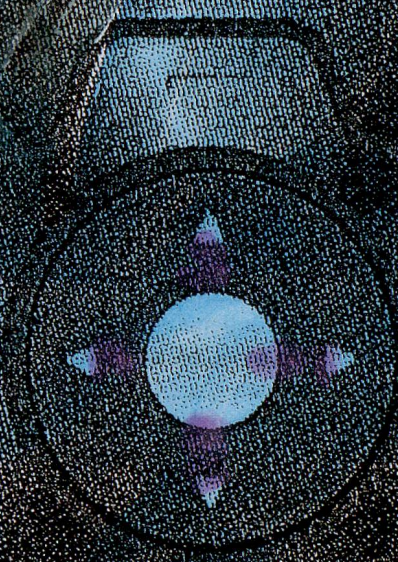
- Setzen Sie das Tageslimit für den Bargeldbezug möglichst tief fest. Fragen Sie nahe Angehörige, das Bank- oder Personal um Rat.
- Erledigen Sie die monatlichen Zahlungen bargeldlos.
- Lassen Sie sich nicht ausfragen.
- Prüfen Sie die Angaben des Anrufers.
- Lassen Sie sich nicht drängen. Machen Sie frühestens auf den nächsten Tag einen Termin ab, und überprüfen Sie in dieser Zeit die gemachten Angaben.
- Machen Sie sich Notizen zur Telefonnummer des Anrufers, zur Fahrzeugnummer und anderen Angaben.
- Heben Sie keinesfalls grössere Bargeldbeträge ab, sondern lassen Sie das Geld für einen Geschäftsabschluss überweisen. Ihre Bank ist Ihnen dabei sicher gerne behilflich.
- Suchen Sie bei Angehörigen, Bankpersonal, Heimleitungen oder bei der örtlichen Polizei Hilfe, bevor Sie Ihr ganzes Vermögen oder eine grosse Summe einem Fremden anvertrauen.
- Wenn sich jemand am Telefon als Polizist ausgibt, notieren Sie sich Name und Dienstort, und prüfen Sie diese Angaben über den Polizeinotruf 117 oder über die örtliche Polizeistation.
- Gesundes Misstrauen und Wachsamkeit erschweren Trickbetrügern die Arbeit.

Vor zwei Wochen, am 17. Juli 2006,
geschrieben! In diesem
22. Juli genannt, damit
Glück in Erfüllung ge!

Glück

HWEIS

MENT-
FÄHREN



welche die Trickbetrüger anwenden. Es geht auch schriftlich und so vielversprechend, dass man von einem Brief wirklich nicht mehr verlangen kann: «Herzlichen Glückwunsch! Sie haben den Hauptgewinn in Höhe von \$ 3.265.203,79 erzielt!» Wunderbar! Im Kleingedruckten steht dann allerdings, dies sei nur ein Musterbrief: «Sie haben noch nicht gewonnen», heisst es da winzig klein. Zuerst muss man sich nämlich registrieren und einen Betrag einzahlen oder seine Kreditkartennummer angeben, damit einem dieser vermeintliche fette Gewinn aus einer australischen Lotterie auch überwiesen werden könne.

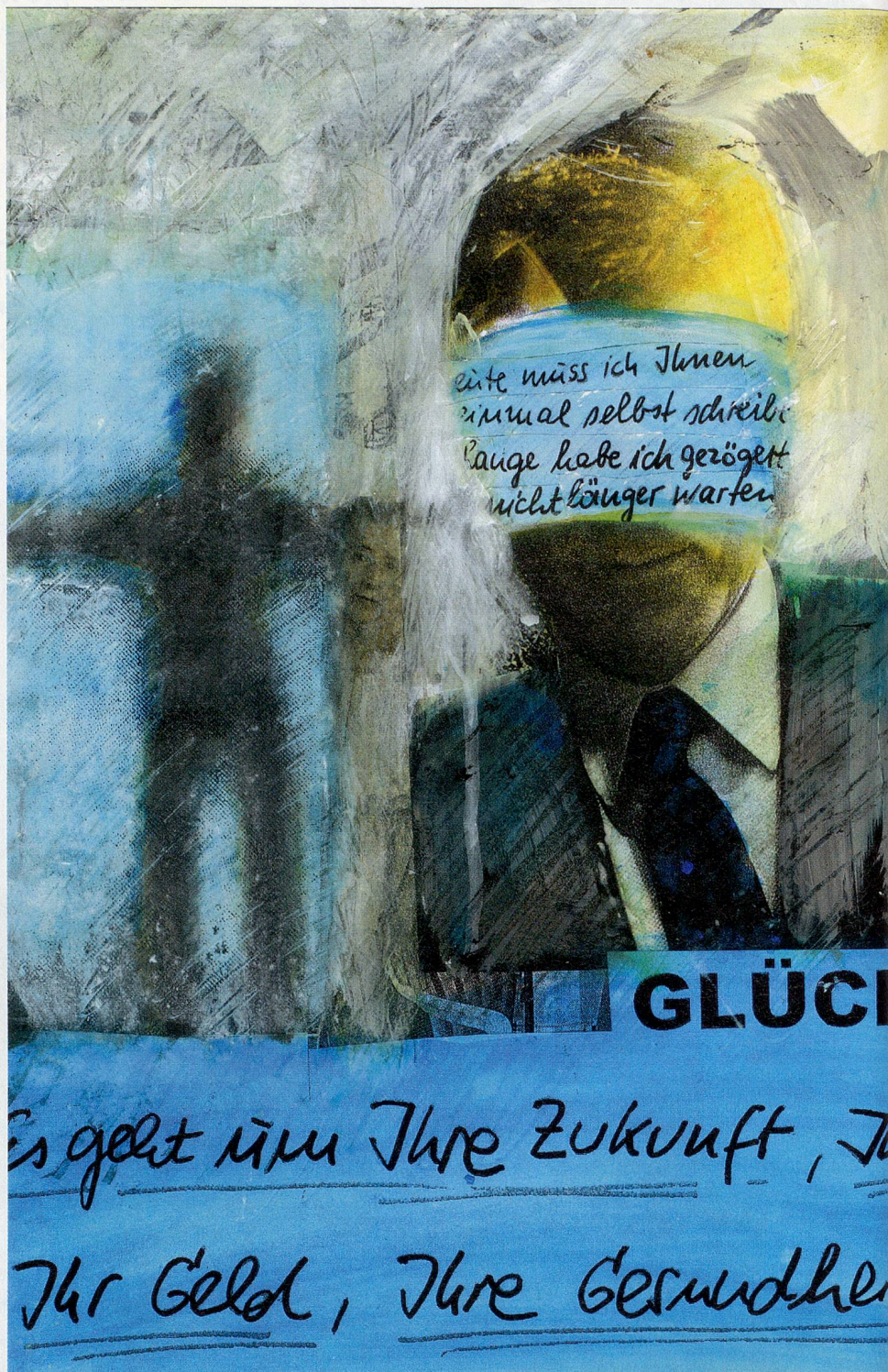
Die Briefe werden sehr persönlich

Wer dies im Überschwang des angeblichen Losglücks tut, dies deckte die Zeitschrift Beobachter auf, muss später feststellen, dass auf der Kreditkartenabrechnung keine Millionenüberweisungen gutgeschrieben, sondern vielmehr teure, unbekannte Einkäufe belastet wurden.

Andere anonyme Briefedichter pflegen eine gleichermassen blumige wie unverblünte Sprache: Das beginnt schon auf den Briefumschlägen: «Sehr privat!!! Sehr wichtige, persönliche Mitteilung! Darf nur vom Empfänger höchstpersönlich geöffnet werden!» Oder auf dem Couvert einer «Seherin und Astrologin» wird die Empfängerin gar ganz direkt angesprochen: «Berta, ich darf Sie bitten, diesen Brief nur zu öffnen, wenn Sie alleine sind und Ruhe haben!» Daneben ist ein «Persönlich» in Pseudohandschrift abgedruckt. Und im Brief wird einem ganz persönlich das Blaue vom Himmel herunter versprochen. Aber immer muss zuerst bezahlt werden – und die Gegenleistung bleibt regelmässig aus.

Wer einmal auf ein solches Lockvogelangebot reagiert, wird in der Folge mit unerwünschten Sendungen buchstäblich überschüttet. Dass die dubiosen Anbieter die Adressen offensichtlich untereinander weiterreichen, sieht man, wenn sich mal ein falscher Buchstabe in der Adresse eingeschlichen hat. Bei zukünftigen unerwünschten Sendungen wird man diesen Tippfehler immer wieder antreffen.

Nicht nur bei Briefen und Telefonanrufen heisst es aufzupassen. Besonders am Monatsende, wenn viele ältere Menschen Geld auf der Bank holen und es für Einzahlungen zur Post tragen, lau-



ern Gefahren. Denn die Gauner sind auch hier zur Stelle: Sie beobachten genau, und wo sie grössere Beträge wittern, werden die Leute kurz angerempelt und beispielsweise mit einer Flüssigkeit bekleckert. Ein zweiter Täter bietet dann Hilfe an und kann die verwirrten Opfer mit schnellen Fingern ausrauben.

Die Diebe sind kaum aufzuspüren, und das gilt leider auch beim Enkeltrickbetrug. Dort kommen die Anrufe meist

von einem Handy oder aus Telefonzellen, und die Anrufer verstellen ihre Stimmen. Persönlich abholen mag der Täter das Geld ohnehin nicht. «Er will ja nicht erkannt werden», sagt Bruno Metzger. «Also erfindet er eine Situation, warum er nicht selbst kommen könne, und schickt einen Boten, um das Geld abzuholen. Der Zeitdruck ist sehr gross. Das Gespräch findet beispielsweise am Vormittag statt, und die Geldübergabe müsse unbedingt

noch am gleichen Tag erfolgen. Und die Täter erhöhen den Druck zusätzlich mit Bemerkungen wie: «Wenn du mir das Geld nicht gibst, dann bist du schuld, wenn das Geschäft nicht klappt.»

Dieses Unter-Druck-Setzen ist der Polizei auch andernorts vertraut. Nach einem Trickbetrug in Winterthur beispielsweise sagte Kantonspolizeisprecher Martin Sorg dem Zürcher Tages-Anzeiger: «Der Unbekannte bequasselte die Rentnerin, bis diese den Durchblick völlig verloren hatte und unter dem aufgebauten Druck nicht mehr wusste, was eigentlich zu tun wäre.» Viele alte Leute seien in solchen Situationen froh, wenn sie die Belästiger nur wieder loswürden. Und die einzige Möglichkeit scheint es dann zu sein, dem Plagegeist das Geld eben zu geben.

Von einem besonders fieseren neuen Trick weiss Bruno Metzger zu berichten: Nachdem die potenziellen Opfer durch einen aggressiv geführten Telefonanruf weichgeschwatzt worden sind, ruft kurz darauf ein anderer Mann an und gibt sich als Polizist aus. Er fordert die angerufene Person zur Zusammenarbeit mit der Polizei auf: Sie solle auf das Angebot eingehen, damit die Polizei die Täterschaft fassen könne. Wer solche Telefonate erhält, muss sich unbedingt bei der örtlichen Polizeistelle oder beim Polizeinotruf 117 erkundigen und die Legitimation dieses angeblichen Polizisten überprüfen.

Die Warnungen beginnen zu wirken

Vorsicht ist auch geboten, wenn man auf einer Auslandsreise Einkäufe gemacht hat. Da kann es vorkommen, dass man nach einer Türkeireise, von der man einen Teppich zurückgebracht hat, von einem freundlichen Herrn angerufen wird. Der erkundigt sich zuerst, ob man mit dem Teppich zufrieden sei. Doch dann, so weiss Bruno Metzger zu berichten, geht das Gespräch beispielsweise so weiter: «Wir haben da leider ein kleines Problem. Einer unserer Lastwagen ist am Zoll aufgehalten worden, und jetzt brauchen wir sofort 5000 Franken, um ihn wieder freizubekommen.» Oder ein Auto müsse dringend repariert werden.

Zwischendurch allerdings gibts auch Erfolgsmeldungen. Aus verschiedenen Gegenden wurden in den letzten Monaten einige Fälle gemeldet, in denen die potenziellen Opfer Verdacht schöpften

und rechtzeitig die Polizei informierten. In Luzern beispielsweise liessen im letzten September gleich fünf Frauen an einem Tag denselben Betrüger abblitzen. Bei wie vielen er Erfolg hatte, vermochte die Polizei allerdings nicht zu sagen. Denn oftmals schämen sich die Opfer ihrer Vertrauensseligkeit und melden darum ihren Verlust gar nicht.

Dagegen setzen die Verantwortlichen bei der Polizei ihre Informationen. Bruno

HIER ERHALTEN SIE HILFE

In den meisten Kantonen unterhält die Kantonspolizei eigene Beratungsstellen:

- AG: 062 835 81 81
- AR: 071 343 66 66
- AI: 071 788 97 00
- BE: 031 634 40 81
- BL: 061 926 30 60
- BS: 061 267 77 30
- FR: 026 305 16 13
- GL: 055 645 66 66
- GR: 0800 80 30 50, 081 257 75 69
- LU: 041 2 488 488
- NW: 041 618 44 66
- OW: 041 666 65 00
- SH: 052 624 24 24
- SZ: 041 819 29 29
- SO: 032 627 71 51
- SG: 071 229 38 29
- TG: 052 725 44 77
- TI: 091 825 55 55, 091 814 21 56
- UR: 041 875 22 11
- VS: 027 606 57 40
- ZG: 041 728 41 41, 041 728 19 12
- ZH: 044 247 22 11, 044 247 36 12

In Bern, Winterthur und Zürich gibt es zudem Beratungsstellen der jeweiligen Stadtpolizei:

- BE: 031 321 21 21, 031 321 26 10
- WI: 052 267 58 30
- ZH: 044 216 76 26/25

Die Schweizerische Kriminalprävention (SKP), eine Beratungsstelle der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren, hat eine Broschüre «Sicherheit im Alter» veröffentlicht. Diese kann bei den Beratungsstellen bestellt oder im Internet unter www.skppsc.ch heruntergeladen werden. Einige dieser Beratungsstellen bieten ausserdem für Gruppen Vorträge über «Sicherheit im Alter» an.

Metzger von der St. Galler Kantonspolizei hat dafür gute Partner: «Dank Pro Senectute und Spitex haben unsere Merkblätter eine sehr gute Verbreitung gefunden.» Auch Thomas Diener, Geschäftsführer von Pro Senectute Kanton St. Gallen, freut sich über die Zusammenarbeit mit der Polizei: «Bruno Metzger von der Beratungsabteilung der Kantonspolizei kam damals auf uns zu, um Partner für die Information zu finden. Wir schlugen der Polizei vor, unsere mehr als 1000 Spitex-Helferinnen zu instruieren, und brachten so die Warnungen an die älteren Menschen. Dank weiteren 500 sogenannten Sozialzeit-engagierten Menschen und einigen Hundert Spitex-Helfern im Pflegebereich sind es heute über 2000 Personen, die bei uns im Kanton ältere Menschen beraten. Wir wollen dabei nicht Ängste schüren, sondern im persönlichen Kontakt die gefährdeten Leute informieren. Grosse Informationsveranstaltungen können oft eher verunsichern, Gespräche mit Vertrauenspersonen sind da wirksamer. Da getrauen sich allfällige Opfer eher einmal zu sagen: «Da ist mir etwas Saublödes passiert.» Und dann ist es auch leichter, ihnen zu helfen.»

Es kann allen passieren

Denn es ist ein Irrtum zu glauben, nur ältere Menschen fielen auf solche Tricks herein. «Es kann allen passieren!», betont Bruno Metzger. In Zürich wurde beispielsweise ein Trickbetrüger zu einer unbedingten Gefängnisstrafe verurteilt, der eine dreissigjährige Pflegefachfrau überlistet hatte. Dieser Mann hatte den Einzeltrick gewissermassen umgedreht: Er gab sich als ein guter Freund der Eltern der jungen Frau aus. Er brauche dringend 28 000 Franken für einen Schnäppchenkauf einer Liegenschaft. Die Frau gab ihm das Geld und hatte noch Glück im Unglück, dass der Mann bald gefasst wurde. So erhielt sie zumindest 22 000 ihrer 28 000 Franken wieder.

So gut gehen die Geschichten selten aus. Häufig verschwinden Zehntausende von Franken, und die Betroffenen geraten in echte Notlagen. Darum können sie nicht genug vor den raffinierten Tricks gewarnt werden. Und vielleicht laden die Grossmütter die Enkel mal zum Nachtesen ein. Da können sie sich ganz direkt über die eigene Verwandtschaftssituation informieren. ■